

Verheyen, Sabine

"Europäische Bildung neu denken"

Europäische Erziehung 47 (2017) 1, S. 36-40



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Verheyen, Sabine: "Europäische Bildung neu denken" - In: *Europäische Erziehung* 47 (2017) 1, S. 36-40 -
URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-145803

in Kooperation mit / in cooperation with:



www.ebb-aede.eu

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz
Leibniz-Gemeinschaft

Mai 2017
47. Jahrgang Nr. 1

Europäischer Bund für Bildung und Wissenschaft

Die deutsche Sektion der Association Européenne des Enseignants (AEDE), gegründet 1956



Europäische Erziehung

Halbjahreszeitschrift des EBB-AEDE.

**Europäische Bildung
neu denken**

- Für eine demokratische Neugründung Europas
- Schule zwischen Scheitern und Erneuerung
- Europa – wo liegt das Demokratieproblem?
- Die Tschechen sind als Europa-skeptiker bekannt – Warum?
- Vertiefung Europas an der Grenze

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Texte zur europäischen Bildung	4
Hauke Brunkhorst: Für eine demokratische Neugründung Europas. Die »Flüchtlingskrise« als Rückkehr des Verdrängten	4
Brigitte Spuler: Einmal Hortiatis und zurück ... Besuch in einem Opferdorf	15
Als Europa sich von den Arabern abwandte.....	17
Monique Castillo: Schule zwischen Scheitern und Erneuerung.....	18
Dieter Grimm: Europa – Wo liegt das Demokratieproblem?.....	25
Bára Procházková: Die Tschechen sind als Europaskeptiker bekannt. Warum eigentlich?.....	32
Sabine Verheyen: „Europäische Bildung neu denken“.....	36
Vertiefung der Europäischen Zusammenarbeit an der Limburgisch- Deutschen Binnengrenze (Auszüge).....	41
Berichte aus der Arbeit von EBB und AEDE	43
Klaus-Jürgen Heinermann, Christiane Pecek: Berliner Notizen 10.....	43
Ensemble, ré-enchantons l’Europe ! Lasst uns gemeinsam wieder von Europa verzaubern!.....	47
Es geht um unsere Freiheit - Die ungarische Politik gegen die Central European University widerspricht europäischen Prinzipien	48
Erklärung des Europäischen Komitees der AEDE.....	49
Rezensionen, Literatur und Hinweise	51
Marie-Laure Croguennec-Alix: "Christmas Tree Decoration Exchange" - Weihnachtsbäume, Bürger und Europäer	51
Buchbesprechungen	52
Über uns	55

Impressum:

Herausgeber: EBB-AEDE e.V., Europäischer Bund für Bildung und Wissenschaft in der AEDE e.V.

Bundesgeschäftsstelle: **Klaus Engel**, Nepomuk-Maier-Straße 5a, 94501 Aldersbach, Tel.: 08543 4894221

E-Mail: geschaeftsstelle@ebb-aede.eu

Redaktion dieser Ausgabe: Alfons Scholten (St) unter Mitarbeit von Klaus-Jürgen Heinermann (KJH) und Klaus Engel (KE); Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist am: 15.10.2017; Thema der nächsten Ausgabe ist: Digital Citizenship.

Druck: Kopierfabrik Alte Schleiferei, Duisburg

Eine online-Version dieser Ausgabe finden Interessierte im Archiv unter: <http://www.ebb-aede.eu/zeitschrift-europaeische-erziehung.html>

Der auszugsweise Nachdruck ist bei Nennung der Quelle und gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren erlaubt.

Sabine Verheyen: „Europäische Bildung neu denken“

Bildung und Wissen ist das Fundament, auf dem wir die Zukunft Europas bauen. Es muss daher unser gemeinsamer Anspruch sein, das Bildungswesen in Europa stetig zu verbessern. Wenn wir Europäische Bildung also neu denken möchten, dann spielen in meinen Augen die folgenden Punkte eine wichtige Rolle: Europa an Schulen, Digitalisierung im Bildungswesen und der europäische Erfahrungsaustausch über Best Practices.

Europa an Schulen

Die Europäische Idee trotz oder gerade aufgrund der aktuellen Krisen in Europa zu vermitteln, ist eine besonders schwierige Aufgabe. Unseren Bildungseinrichtungen kommt hier eine wesentliche Rolle zu. Neue Ansätze in der Europabildung insbesondere an Schulen können dabei helfen, die europäische Dimension in Bildungsinhalten zu stärken. Dabei muss europäische Bildung nicht grundsätzlich neu gestaltet werden, denn es gibt bereits fest etablierte Konzepte sowie gut funktionierende Methoden und Instrumente. Vielmehr sollten diese um neue Ideen ergänzt und gute bestehende Konzepte ausgebaut werden. Ich halte es für sehr wichtig, dass wir die Probleme Europas direkt in Schulen thematisieren. Dafür brauchen wir in

meinen Augen allerdings mehr und bessere Europabildung. Denn das Wissen über die Europäische Gemeinschaft und ihre Strukturen trägt entscheidend dazu bei, dass unserer jüngsten Generation die Vorteile der europäischen Einigung aufgezeigt werden und sie sich mit Europa identifizieren können.

Schulen übernehmen heutzutage bereits einen wesentlichen Teil der Europabildung. Das Thema Europa ist fest im Curriculum der weiterführenden deutschen Schulen verankert. Dennoch gibt es hier durchaus Raum für Verbesserungen. So verstehen viele Europäerinnen und Europäer nur bedingt die Funktionsweise der EU. Gemäß einer Studie gaben 44 % der Befragten an, nicht zu wissen, wie diese funktioniert und das obwohl die Auswirkungen der europäischen Gesetzgebung auf unser tägliches Leben heute sehr groß sind. Abhilfe kann hier geschaffen werden, wenn Schülerinnen und Schüler besser informiert und ermutigt werden, sich aktiv an der Idee der europäischen Einigung zu beteiligen. Wichtig ist hierfür in meinen Augen der Ausbau einer EU-Dimension in der schulischen Bildung. Alle Fächer und Lernbereiche der Schule sollten grundsätzlich ihren Beitrag zu einer Stärkung der europäischen Dimension im Unterricht leisten. Dafür hat sich das Europäische Parlament im letzten Jahr in einem Bericht zum Erwerb von Kenntnissen über die EU an Schulen ausgesprochen.¹ Eine europäische Dimension im Bildungswesen kann ein gestärktes Bewusstsein für die Vorteile der EU-Politik schaffen und dazu beitragen, dass sich ein Zugehörigkeitsgefühl zur EU ausbildet. Wie dies

Konflikte und Komplexität überlasten unsere Institutionen und Politiker. Ein aggressiver Finanzkapitalismus fügt der Wirtschaft Schaden zu. Die tragende Mitte



Gabor Steingart

WELTBEBEN

Leben im Zeitalter der Überforderung

unserer Gesellschaft findet immer weniger Halt. Warum wir trotzdem nicht verzweifeln müssen und wie eine Überlebensstrategie für das Zeitalter der Überforderung aussieht.

KNAUS

¹<http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//NONSGML+TA+P8-TA-2016-0106+0+DOC+PDF+V0//DE>

auch im Bericht betont wird, sehe ich es als elementar an, dass einerseits Wissen über die EU und ihre Funktionsweise vermittelt, und andererseits die grundlegenden Werte der EU den Schülerinnen und Schülern wieder nähergebracht werden. An dieser Stelle möchte ich gerne die Rollenspiele des Europäischen Jugendparlaments hervorheben. Diese stellen eine großartige Möglichkeit dar, jungen Menschen die europäischen Prozesse zu verdeutlichen und sie für EU-Themen zu sensibilisieren. Gleichzeitig wird die Entwicklung einer europäischen Identität gefördert. Umso wichtiger ist es in meinen Augen, Rollenspiele dieser Art vermehrt an Schulen umzusetzen, in Form von Kursprojekten, Arbeitsgemeinschaften oder Exkursionen. Die Funktionsweise der EU wird so für junge Menschen verständlich und Politik sowie Demokratie in Europa erfahrbar. Darüber hinaus stellen Wettbewerbe und Projekte, wie beispielsweise der „Europäische Wettbewerb“ oder der EU-Projekttag, sinnvolle Instrumente für eine vertiefte Auseinandersetzung mit europäischen Themen und Fragestellungen im Unterricht dar. Solche Wettbewerbe und Projekte tragen wesentlich dazu bei, dass der Europagedanke gestärkt wird. Damit Europa verstärkt Einzug in Klassenzimmer hält, halte ich es außerdem für wichtig, dass europäische Wettbewerbe, Aktionen und Projekte intensiver beworben und noch mehr Schulen dazu ermutigt werden, an diesen teilzunehmen.

Die europäischen Errungenschaften und Werte können jungen Menschen besonders gut anhand historischer Ereignisse nähergebracht werden. Ein europäischer Ansatz im Geschichtsunterricht an Schulen stellt in meinen Augen hierfür ein großes Potenzial dar. Entscheidend ist dabei, jungen Menschen zu vermitteln, dass die EU nicht nur ein reiner Wirtschaftsraum, sondern auch eine Friedens- und Wertegemeinschaft ist. Denn es sind unsere gemeinsamen Werte, die uns über Grenzen hinweg in Europa verbinden. Und sie sind grundlegende Voraussetzung für ein gegenseitiges Verständnis, ein friedliches Miteinander, Toleranz und Solidarität. Gerade in der heutigen

Zeit ist das Bewusstsein für unsere gemeinsamen Werte von großer Bedeutung, um den Zusammenhalt in unserer Europäischen Gemeinschaft wieder zu stärken und den europäischen Gedanken weiterzutragen.

Gabor Steingart: Weltbeben. Leben im Zeitalter der Überforderung. - Knaus-Verlag, München 2016, 236 Seiten, 16,99 €

Auch wenn der Autor den Anspruch hat, etliche der gegenwärtigen „Weltprobleme“ (Amerika, Terrorismus, Kapitalismus, Finanzmarkt, Digitalisierung, ...) gemeinsam unter die Lupe zu nehmen, soll hier exemplarisch nur das Europa-Kapitel (Seiten 43-67) vorgestellt werden, von dem es auch einen ausführlichen Vorabdruck in der BILD-Zeitung gab. Auf den ersten sechs Seiten erläutert G. Steingart wortgewandt, wieso es 1945 zum Schwur „Nie Wieder“ kam und Europa ein Friedensprojekt war und ist. Nach einer harschen Kritik an der sozialistischen Verirrung der europäischen Geschichte beginnt es für den Autor peinlich zu werden. „Der Nationalstaat darf nicht mehr bestellen, aber soll noch bezahlen“ (Seite 51) schreibt er als hätte er noch nie etwas von dem Europäischen Rat als „Herr der EU-Verträge“ gehört. Leider geht es mit dem Verbreiten von Falschmeldungen munter weiter: „Institutionen, die keiner kennt, funktionieren nach Mechanismen, die keiner versteht, und der ganze Prozess wird beherrscht von Menschen, die sich niemals einer Wahl stellen müssen“ (Seite 53) polemisiert er in billiger Weise gegen die EU-Kommission. Eine gründlichere Lektüre der von ihm selbst herausgegebenen „Wirtschafts- und Finanzzeitung“ (Handelsblatt) hätte einiges von seinem Nicht-Wissen aufheben und ihn zugleich mit Begriffen wie Lobbyismus, Re-Nationalisierung und gemeinschaftliche versus intergouvernementale Methode bekannt machen können. Kein Wunder, dass er auf dieser schwachen Basis zu noch schwächeren Urteilen kommt: „Der Zweifel an der EU gilt in Brüssel als Gotteslästerung“ (57).

Kurz und gut: Europa hat Kritik verdient, aber bitte nicht auf einem Niveau, mit dem man im Abitur nicht mal eine Grundkursklausur bestehen würde.

Da der Autor es besser wissen könnte, wenn er wollte, stellt sich natürlich die Frage: Cui bono? Nutznießer sind auf keinen Fall die, die sich für eine vernunftorientierte europäische Bildungsarbeit und gegen populistische Erklärungsmodelle engagieren

SlT

Des Weiteren ist der Spracherwerb ein wichtiger Bestandteil der Europabildung. Viele Schülerinnen und Schüler lernen heutzutage bereits die Sprache eines anderen EU-Mitgliedstaats. Dass der Spracherwerb auch weiterhin gefördert, ja sogar intensiviert wird, erachte ich für besonders wichtig. Denn für die Erschließung der kulturellen Welt Europas haben Sprachen eine zentrale Bedeutung. Zudem ist das Verstehen und Sprechen einer Sprache Voraussetzung, um in Europa miteinander ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen. Auslandsaufenthalte können dabei helfen, die Sprachkenntnisse zu vertiefen. Das EU-Bildungsprogramm Erasmus plus ermöglicht heute bereits vielen Schülern, Studenten, Auszubildenden, Lehrkräften und jungen Freiwilligen einen Aufenthalt im europäischen Ausland. Allerdings ist das Bildungsprogramm – trotz einer Erhöhung der finanziellen Mittel um 40 Prozent – immer noch unterfinanziert. Ich würde mir daher wünschen, dass das Budget für Erasmus plus erheblich erhöht wird und so noch mehr junge Menschen von Auslandserfahrungen profitieren können. Wer diese Erfahrungen gemacht hat, weiß in besonderer Weise um den Wert eines geeinten Europas und versteht aus tiefster Überzeugung, warum es sich lohnt, für die Europäische Gemeinschaft einzustehen. Gerade in der heutigen, schwierigen Zeit, brauchen wir umso mehr Europäerinnen und Europäer, die diese Erfahrung gemacht haben.



Digitalisierung im Bildungswesen

Die voranschreitende Digitalisierung hat ohne Zweifel auch Auswirkungen auf die Bildung in Europa. Es wird zunehmend ersichtlich, wie wichtig auch digitale Bildung ist, denn der digitale Wandel verändert die Anforderungen an junge Menschen. Und wenn Europa und Deutschland auch in Zukunft wettbewerbsfähig sein wollen, müssen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf diese Anforderungen vorbereitet werden. Das geht nur, wenn bereits in der Schule digitale Kompetenzen vermittelt werden. Digitale Medien und Lernmethoden können hier klassische Lernmethoden komplettieren, sollten diese jedoch nicht völlig ersetzen. Die digitale Europabildung birgt sicherlich viele Chancen, um junge Europäerinnen und Europäer einander schneller und einfacher näher zu bringen. Allerdings sind junge Menschen im Internet auch Gefahren ausgesetzt. Daher ist es äußerst wichtig, dass sie Medienkompetenz erlernen und ihr Bewusstsein für Online-Risiken frühzeitig stärken. Die Wissensvermittlung, wie digitale Medien funktionieren, ist in meinen Augen allein nicht ausreichend. Vielmehr sollten auch Themen wie beispielsweise Datenschutz, Urheberrecht und der Umgang mit sozialen Medien behandelt werden. Jugendliche müssen Informationen aus dem Netz einordnen und mit digitalen Medien verantwortungsbewusst umgehen können. Das Internet soll nicht als rechtsfreier Raum verstanden werden, sondern Schülerinnen und Schülern muss bewusst werden, dass ihr Handeln in der digitalen Welt Konsequenzen hat. Der Prozess der Digitalisierung muss schließlich aktiv begleitet, und die Nutzung neuer Technologien in sinnvolle Bahnen gelenkt werden. Die Schule ist dafür ein wichtiger Ort, denn Eltern können mit der digitalen Entwicklung oft nicht mithalten.

Der Einsatz von digitalen Medien an Schulen bietet weitreichende Möglichkeiten, damit Schülerinnen und Schüler über Landesgrenzen hinweg ihre Lernergebnisse miteinander teilen, präsentieren und diskutieren können. Solch ein Austausch kann beispielsweise über Online-

Plattformen stattfinden. Dabei setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit anderen Sichtweisen und Kulturen auseinander und lernen, Verständnis und Toleranz füreinander aufzubringen. Gleichzeitig können sie ihre Sprachkenntnisse verbessern. Dieser Dialog miteinander ist wesentlich dafür, dass sich ein europäisches Denken bei unseren jungen Menschen entwickelt und für sie so der Ertrag des europäischen Einigungsprozesses ersichtlich wird. Die Online-Plattform „eTwinning“ stellt bereits ein sinnvolles Instrument im Bereich der digitalen Europabildung dar. eTwinning ist Europas größte Onlineplattform für schulische Austauschprojekte. Etwa 300.000 Lehrkräfte aus über 30 europäischen Ländern nutzen die Plattform bereits und arbeiten mit ihren eigenen und Schülerinnen und Schülern aus anderen Ländern zusammen an interkulturellen Projekten. So ermöglicht eTwinning eine echte europäische Zusammenarbeit und schafft Begegnungen zwischen Schülerinnen und Schülern in ganz Europa – auch wenn die Mittel für Auslandsaufenthalte einmal nicht ausreichen. Ich würde mich freuen, wenn in Zukunft noch mehr solcher digitalen Austauschmöglichkeiten genutzt werden, die eine wertvolle Ergänzung zum persönlichen Austausch darstellen. Dabei sollte jedoch darauf geachtet werden, den neuen Medien und Technologien den richtigen Stellenwert beizumessen. Diese sollten als zusätzliches Werkzeug und nicht als vollständiger Ersatz für Lehrkräfte eingesetzt werden.

Ich bin davon überzeugt, dass langfristig auch die deutsche und europäische Wirtschaft davon profitieren werden, wenn in der Schule bereits die Grundlagen für einen verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien und Technologien gelegt werden. Im Zeitalter der Digitalisierung ist Medienkompetenz zweifellos eine Voraussetzung für Erfolg auf dem Arbeitsmarkt.

Europäischer Austausch über gut funktionierende Systeme im Bildungswesen

Wir müssen uns in Europa über unsere Erfahrungen im Bildungswesen austauschen und uns ein Beispiel an gut funktionierenden Methoden, Konzepten und Praktiken nehmen. Mit

Blick auf die immer noch erschreckend hohe Jugendarbeitslosigkeit in vielen Teilen Europas steigt auch der Ruf nach mehr grenzübergreifender Kooperation in der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Das deutsche System der dualen Ausbildung hat europaweit weiterhin eine Vorbildfunktion.

Oswalt, Vadim; Aspelmeier, Jens; Boguth, Suzelle: Ich dachte, jetzt brennt gleich die Luft. Transnationale historische Projektarbeit zwischen interkultureller Begegnung und Web 2.0; Schwalbach/Ts. 2014, 224 Seiten, 32,80 €, Reihe: Forum Historisches Lernen 1, ISBN: 978-3-89974887-1

In dieser Studie werden 6 transnationale Projekte in dreierlei Hinsicht untersucht: historisches Lernen als Kern transnationaler historischer Projektarbeit, digitale Medien in der transnationalen historischen Projektarbeit und Rahmenstrukturen und interkulturelle Begegnung. In detaillierter und präziser Analyse werden Aspekte beleuchtet wie „Begegnungen mit und an historischen Erinnerungsorten“ (37ff), Electronic Literacy und historische Projektarbeit“ (86f), „Teambildung in der transnationalen Projektarbeit“ (151ff) oder „Begegnung vor der Begegnung – Erwartungen als Lernfalle?“ (172ff) und überzeugt dabei durch eine souveräne Integration des Stands der Forschung. Allein eine Übersetzung der Erkenntnisse und Einsichten in 'Empfehlungen für zukünftige Verantwortliche' könnte man sich noch wünschen.

Prinzipiell bleibt nur zu hoffen, dass auch mal ein großes (Vorzeige)Programm wie Erasmus+ Mittel und Wege findet, solche qualitätsorientierten Evaluationen der dort stattfindenden transnationalen Projektarbeit zu ermöglichen, gerne im Bereich der historischen Bildung, aber natürlich auch mit Blick auf die politische, europäische, künstlerische, ... Bildung. -

Stt

Es ermöglicht den Auszubildenden von Beginn an praktische Erfahrungen zu sammeln, anstatt eine rein theoretische Ausbildung zu absolvieren, die dann oft mit dem Sprung ins kalte Wasser des Arbeitsmarktes endet. Es ist sicherlich auch unserem dualen Ausbildungssystem zu verdanken, dass die Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland im Verhältnis zu anderen EU-Mitgliedstaaten erheblich geringer ist. Deutschland kann hier Kooperation, Anleitung und Beratung

für andere EU-Länder bieten. Selbstverständlich ist das duale System nicht eins zu eins übertragbar, mit deutscher Unterstützung kann allerdings die Ausbildung in anderen EU-Mitgliedstaaten praxisorientierter gestaltet werden.

Die Europäische Gemeinschaft ist Teil unseres Lebens und wir spüren ihre Auswirkungen jeden Tag. Es ist daher unheimlich wichtig, dass Europa auch in unserem Bildungswesen stärker präsent ist. Schulen übernehmen bei der Europabildung eine entscheidende Rolle. Nur wenn es uns gelingt, jungen Menschen die Funktionsweise und Strukturen der EU, aber auch unsere europäischen Werte zu vermitteln, werden sie an der Europäischen Idee festhalten und die Zukunft Europas in diesem Sinne gestalten. Das europäische Bildungswesen ist wie alle Bereiche von der voranschreitenden Digitalisierung betroffen. So müssen junge Menschen an

den Umgang mit digitalen Medien und neuen Technologien herangeführt werden, um für den europäischen Arbeitsmarkt und seine Anforderungen angemessen vorbereitet zu werden. Schließlich sollten wir den Austausch mit anderen EU-Mitgliedstaaten über bewährte Praktiken und gut funktionierende Systeme im Bildungswesen fortführen. Nur so werden wir das europäische Bildungswesen stetig verbessern können.

Sabine Verheyen ist CDU-Mitglied, Abgeordnete im Europäischen Parlament und im Ausschuss für Kultur und Bildung Sprecherin für die Fraktion der Europäischen Volkspartei
 Kontakt:
 Europabüro Aachen,
 Tel.: 0241-56 00 69 33
 E-Mail: sabine.verheyen@ep.europa.eu

Elisabeth Wehling: Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht. - Köln 2016, Herbert von Halem Verlag, 222 Seiten, 21,- €, ISBN: 978-3-86962-208-8

Elisabeth Wehling

Politisches Framing

Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht



Elisabeth Wehling promovierte in Linguistik an University of California, Berkely und arbeitet schwerpunktmäßig an Fragen der Werte-, Sprach- und Kognitionsforschung. In diesem Buch stellt sie im ersten Teil „Die sprachlichen Sockel politischen Denkens und Handelns“ (Seiten 20-80) vor, um dann im zweiten Teil „Ausgewählte Frames unserer politischen Debatte“ (Seiten 81- 190) vorzustellen. Abgeschlossen wird das Buch von einem umfangreichen Literaturverzeichnis, das Interessierten eine gute Basis für die Weiterarbeit bietet (Seiten 193 – 222).

Die Grundthese des Buches, dass unser Gehirn „um des Begreifens einzelner Worte willen ganz automatisch ein Bouquet semantisch angegliederter Ideen aktiviert“ (Seite 30) wird im ersten Teil des Buches ausführlich vorgestellt und mit Hilfe vieler Studien verständlich erläutert. Besonders spannend und wichtig sind ihre Überlegungen zu den Konsequenzen für die politische Debatte, die z.B. die Verwendung des Wortes „Steuererleichterung“ (Seite 62) hat, weil es implizit Steuern als Last und

Steuerzahler als Opfer definiert. Ihre Analyse von gängigen Sprachbildern ist zumeist überzeugend und erhellend, z.B. das Kapitel über den Sozialstaat und seine sprachliche Demontage (Seite 101ff), so dass sich die Frage stellt, ob diese Analysen nicht fortgesetzt werden sollten, z.B. mit dem Begriff „Brüsseler Bürokratie-Monster“ und anderen anti-europäischen Diffamierungsversuchen. Im Sinne des Buches wäre u.a. zu fragen, ob dieser 'Frame' nicht gerade deshalb aktiviert wurde, um von den großen Deregulierungsmaßnahmen der EU abzulenken? Denn was ist schon das Ölkännchen auf dem Pizzeria-Tisch gegenüber der Privatisierung der Bahn, Post und Sozial- bzw. Elektrizitätswirtschaft?

St